

Ein Partie Hütekinder im Güterwaggon

Lindau Stadt und Land und die „Schwabengängerinnen“

Immer wieder wurde auch das Lesepublikum des Lindauer Tagblattes durch Kurzmeldungen wie der folgenden auf ein sich über rund 400 Jahre hinziehendes soziales Drama aufmerksam gemacht, so auch am 2. Mai 1919: „Vorarlberger



Stark romantisierende Darstellung zweier Hütekinder auf dem Lindauer Hoyerberg aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Johann Jacob Biedermann. Bildausschnitt.

Hütekinder. Am Montag, den 5. Mai trifft die letzte Partie der Vorarlberger Hütekinder hier ein, die nach Wangen und Leutkirch bestimmt sind. Von hier weg wird ein eigener Waggon im Güterzuge ab 10.20 Uhr zur Verfügung gestellt.“ Den Hintergrund des jährlichen Ereignisses umriss die entsprechende Meldung vom 10. Mai 1924 in der gleichen Zeitung: „Die Vorarlberger Hütekinder. Heuer gingen nur etwa 40 Kinder mit dem Schwabenzug hinaus, manche Angemeldete blieben daheim. Es herrscht draußen große Nachfrage. Etwa 150 Bauern warteten in Hergatz umsonst! Manche waren schon nach Lindau gefahren, um dort ‚erst‘ zu sein.“



Einschiffung in Bregenz.

*Darstellung der
Einschiffung von
Hütekindern auf ihrem
Weg nach Oberschwaben
im Bregenzer Hafen in der
Zeitschrift Gartenlaube im
Jahre 1895.*

Vom 17. bis ins 20.
Jahrhundert zogen im
noch verschneiten
Vorfrühling Kinder
verarmter Bergbauern
zwischen sieben und
vierzehn Jahren als Teil
der saisonalen

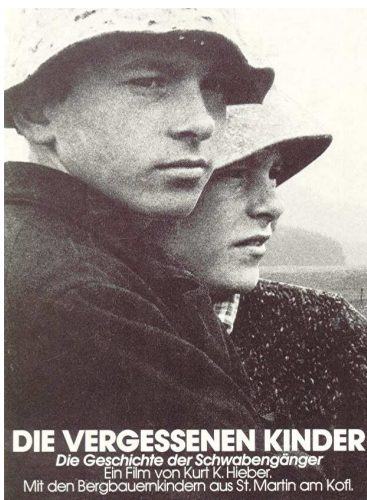
Wanderarbeiterschaft Europas zu Fuß jeweils für das Sommerhalbjahr aus den Gebirgstälern Vorarlbergs, des Montafons, Tirols und Südtirols, Graubündens sowie Lichtensteins in die Bodenseeregion, ins Allgäu und insbesondere nach Oberschwaben, auf der Suche nach Arbeit. Denn „daheim war nirgends ein Verdienst. Der Hunger tut weh und die Mehlschublade des Tiroler Bergbäuerleins ist zu bald leer.“¹ Auf regelrechten Kindermärkten in Kempten, Oberstaufen, Wangen, Ravensburg und



Szene auf dem Ravensburger Hütchenmarkt (Bildausschnitt) in der Zeitschrift Gartenlaube im Jahre 1896 von F. Klein.

Friedrichshafen boten sie den wohlhabenden Groß- und Mittelbauern ihre Arbeitskraft an. Von wohlhabenden Bauern aus Grünenbach im heutigen Landkreis Lindau ist im 19. Jahrhundert bekannt, dass diese „den Kindermarkt in Wangen (besuchten, K.S.), um dort ein brauchbares Hütchen zu miethen.“²

Der sozialistische Reformpädagoge Otto Rühle schilderte derartige Märkte 1922 u.a. wie folgt: „Seinen furchtbarsten und erschütterndsten Ausdruck findet das Elend des Hütchenkindes wie der Kinderausbeutung überhaupt in dem Kindermarkt ...



DIE VERGESSENEN KINDER
Die Geschichte der Schwabengänger
Ein Film von Kurt K. Heber
Mit den Bergbauernkindern aus St. Martin am Kofl.

Alle Kinder, die wir fragten, erklärten, dass sie jeden Tag um halb vier Uhr früh, während der Heuernte um drei Uhr aufstehen mussten und zwischen acht und neun Uhr abends erst schlafen gehen durften. Jeden Tag unausgeschlafen und zumeist im Stall beschäftigt, beobachteten diese sinnlich gereizten Kinder viel zu früh das Geschlechtsleben der Tiere... Meine Beobachtung und gewonnene Einsicht, dass Kinder für das doppelte Gewand und einen Lohn zwischen 40 und 120 Mark, welchen sie sich trotz Vertrag oft beim Austritt erstreiten müssen, den Sommer über förmlich verkauft und sittlicher Verwahrlosung anheim gegeben werden...

Eine Wanderung des Grauens durch ein verwüstetes Kinderland ... So sieht das Paradies der proletarischen Jugend aus! ... Das Herz bebt von dem namenlosen Jammer, dessen entsetzter Zeuge es gewesen ... Hat der Kapitalismus

das körperliche Leben des proletarischen Kindes zu einem Martyrium, das geistige Leben zu einer Wüste gemacht, so schafft er alle Bedingungen, um das sittliche Leben in einen Morast zu verwandeln.“³

Dazu zählen traumatisierende Erlebnisse wie jenes des 10jährigen Hirtenmädchens Agatha Fink aus Kennelbach. Diese hatte der 40jährige ledige Maurergeselle Joh. Schreggenberger am 6. September 1863 hinter dem Wirtshaus zum Mauthaus in Maria Thann zu vergewaltigen versucht, indem er „die Hirtenmagd ... in unzuchtiger Absicht auf

einer Wiese hinter jenem Wirtshaus gepackt und zu Boden geworfen habe. Es ist festgesetzt, dass der Angeklagte diese Absicht durch verschiedene Handlungen zu erreichen suchte, dieselbe aber in Folge des entgegengesetzten Widerstandes nicht erreicht habe“⁴ Der Täter wurde zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.



Maria Thann auf einem Postkartenausschnitt aus dem Jahre 1903.

Der Anteil dieser preiswerten jungen landwirtschaftlichen Saisonarbeitskräfte am „Gesinde“, den Mägden und Knechten einer Gemeinde, war teilweise erstaunlich hoch. „Für das Allgäu existiert eine Erhebung aus dem Jahre 1830 im Rahmen der landwirtschaftlichen Statistik, die nähere Angaben zur Gemeinde Wombrechts, Landgericht (heute Landkreis, K.S.) Lindau, liefert. Es wird daraus ersichtlich, dass ‚an Hirten [...] 30 Knaben und 15 Mädchen [vorhanden sind], wovon die meisten aus dem Vorarlbergischen und der Schweiz‘ stammen. ‚Zur gleichen Zeit waren dort 68 Knechte und 41 Mägde bei 64 <agricolen> Familien mit 430 Seelen tätig‘. ... das heißt also, dass im Schnitt in jedem Haushalt lediglich nicht ganz ein Hütekind arbeitete und es in demselben durchschnittlich 6,7 Familienmitglieder und 1,7 erwachsene Angestellte gab... Dabei muss für Bayern beachtet werden, dass dort Hütekinde unter die allgemeine Schulpflicht fielen und deshalb wohl nicht alle ordnungsgemäss registriert wurden, denn so liess sich die Schulpflicht umgehen. Die Kinder gehörten zum Gesinde und fanden meist nur bedingten Anschluss an die Familie ihres Arbeitgebers. Vielfach wurde ihnen von Seiten desselben sogar Misstrauen entgegen gebracht ... Von einem Fall aus Opfenbach bei Lindau ist bekannt, bei dem man einen Bauern unter Androhung, dass der Hütejunge bei Nichterscheinen durch die Gendarmerie zur Schule gebracht würde, zwang, den Jungen am Unterricht teilnehmen zu lassen.“⁵

Die Stadt Lindau und ihr unmittelbares Festlandsgebiet gehörten mit Ausnahme der Landwirtschaft des Schlosses Moos zwar nicht zur direkten Zielregion der meist katholischen „Schwabengänger“, da diese seit der Reformation hauptsächlich evangelisches Territorium waren, allerdings die meist katholischen äußeren Herrschaftsbereiche – „Niedergerichte“ – Lindaus durchaus⁶. So findet sich beispielsweise in den Akten des Lindauer Hospitals zum Heiligen Geist am 10. Oktober 1661 die Notiz, dass der 11jährige Hütejunge Toma Paule aus Bludenz in dem zum Lindauer Spital gehörenden Dorf Laimnau von einem zu bewachenden Eber angegriffen wurde. Dieses als angriffslustig bekannte Dorfschwein hatte dabei den Hütejungen am

Bauch derart stark verletzt, dass „ime das Innegewaid aussgangen“ und der Junge 24 Stunden später daran verstarb.

Vom mehrheitlich katholischen Dorf Oberreitnau, heute ein Stadtteil Lindaus, berichtet der 1908 in Sibratsgfall im Bregenzer Wald geborene Otto Kolb, wie er bereits als schwächlicher Achtjähriger ebenso wie sein Bruder Anton nach dem Tode seines Vaters „weg vom Tisch“ musste, um gegen Lohn „verhausiert“ zu werden. Begleitet von seiner Mutter kam er nach Oberreitnau: „Aber keiner der Bauern auf den Höfen, auf denen sie um einen Platz vorsprachen, wollte ‚den kleinen Krüpl‘ (= schwächliches Kind) beschäftigen. Ausschlaggebend war schließlich eine Probe, die darin bestand, dass Otto den schweren Milchkarren über einen ansteigenden Weg zur Sennerei und wieder zurück bringen musste. Auf die anschließende ungläubige Frage des Bauern, ob er es denn wirklich alleine geschafft habe und die wahrheitsgemäße Antwort ‚Ja‘, wurde er eingestellt.

Eine seiner Aufgaben war das morgendliche Anschnüren des großen Rosses, verbunden mit dem Anlegen des schweren Kummets. Der Knirps Otto behalf sich dazu mit einem Melkschemel, von dem aus er dem Pferd das Jochgeschirr so lange über den Kopf warf, bis es endlich am Hals saß. Den Platz behielt er trotz der strengen Arbeit als ‚gut‘ in Erinnerung, „aber schließlich war ich ja nicht zur Sommerfrische da“.⁷

Im Sinne der beginnenden staatlichen Kontrolle der Wanderarbeiter mussten sich bereits 1828 die ausländischen Hütekinder bei ihrem Durchzug durch Lindauer Gebiet gegen die Pockenkrankheit impfen lassen. Während des Ersten Weltkrieges kümmerte sich selbst das Grenzschutzkommando Lindau-Reutin



Der Jugendliche Peter Amann aus Hohenems, welcher im August 1914 in Hergatz um Arbeit anfragte. (Gemeindearchiv Niederwangen).

um die passenden Einreisepapiere der billigen Lohnarbeitskräfte. Zu ihnen gehörte beispielsweise auch der Arbeitersohn Peter Amann aus Hohenems, welcher wenige Tage nach Beginn des Weltkrieges im August 1914 in Hergatz Arbeit suchte.

Für das Jahr 1926 erinnert sich der 1913 im vorarlbergischen Rankweil geborene Fritz Nesensohn daran, wie er bereits in der Bahnhofshalle von Lindaus Hauptbahnhof zusammen mit rund 50 anderen Buben erstmals den interessierten reicheren Bauern des Umlandes angeboten wurde.⁸ Die großen Hütekindermärkte in Friedrichshafen und Ravensburg wurden zu jener Zeit bereits nicht mehr abgehalten.

Ging die Arbeitsaison zuende, meldete das Lindauer Tagblatt beispielsweise am 4. November 1893 folgendes. „Die sog. ‚Schwabenkinder‘ sind wieder auf der Rückwanderung begriffen, ein Beweis, dass des Landmannes Feldarbeiten zu Ende gehen und die Weiden verlassen werden. Letzten Samstag kamen gegen hundert ‚Schwabenkinder‘ in Bregenz an. Nachdem sie im Café ‚Austria‘ bewirtet worden, reisten sie in ihre Heimat, das Montafon, weiter.“

© Karl Schweizer

Literatur und Fußnoten:

¹ Brugger, Christine/Zimmermann, Stefan/Bauernhaus Museum Wolfegg (Hg.): Die Schwabenkinder – Arbeit in der Fremde vom 17. bis 20. Jahrhundert“, Ulm 2012, S. 8 und 156; vgl. auch Uhlig, Otto: „Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg“, Innsbruck und Stuttgart 1978; Bereuter, Elmar: „Die Schwabenkinder – Die Geschichte des Kaspanaze“, München 2005.

² Vgl. Anm. 1, S. 152.

³ Rühle, Otto: Das proletarische Kind – Ein Monographie“, München 1922, S. 291ff.

⁴ Lindauer Tagblatt vom 13. Januar 1864, S. 45.

⁵ Seglias Loretta: „Die Schwabengänger aus Graubünden – Saisonale Kindermigration nach Oberschwaben, Chur 2004, S. 35, 81f, 86f.

⁶ Vgl. auch Hartung, Wolfgang: „Kinder in der dörflichen Sozialgeschichte“, in Kurz, Andreas (Hg.): „Jahrbuch des Landkreises Lindau 1998, Bergatreute 1998, S. 51ff.

⁷ Bereuter Elmar: „Schwabenkinder-Wege: Oberschwaben“, Rother Wanderführer, München 2011, S.78.

⁸ Vgl. Anm. 6, S. 75.